

3.

Alle meine Freunde



»Schaust du mal nach, wo Konrad steckt?«, sagt Papa zu Helene. »Das Frühstück ist jetzt fertig.«

»Ja, gleich«, murmelt Helene, die gerade gemütlich am Esstisch sitzt. Erst will sie die spannende Detektivgeschichte fertig lesen, danach kann sie immer noch ihren kleinen Bruder holen.

Da hört sie schnelle Trippelschritte auf der Treppe. Konrad kommt von selbst. Der kleine Junge stürmt ins Esszimmer. Er hat einen Plüschpinguin im Arm und verkündet mit dem ganzen Stolz seiner drei Lebensjahre: »Frosti ist jetzt mein Freund!«

Helene lacht laut. »So ein Quatsch! Ein Kuscheltier kann gar kein Freund sein. So was geht nur bei echten Menschen.«

»Was??« Zwei dicke Tränen kullern aus Konrads Augen.

Papa stellt den Brotkorb auf den Tisch und tröstet seinen Jüngsten. »Natürlich ist Frosti dein Freund. Man kann ganz verschiedene Freunde haben, weißt du: große und kleine, dicke und dünne, Menschen, Pflanzen, Tiere und natürlich auch Plüschpinguine.«

Helene runzelt die Stirn. »Echt? Das glaube ich nicht!«

»Geh ruhig durchs Haus, klingele bei unseren Nachbarn und frag' sie«, schlägt Papa vor. »Aber jetzt essen wir erst mal. Mama kommt heute später, sie wollte noch ein

bisschen liegen bleiben.«

Helene hat keinen großen Hunger. Sie isst schnell ein Brötchen mit Honig und trinkt ein Glas Milch. Dann springt sie auf und fragt: »Darf ich schon gehen?«

»Na gut«, sagt Papa.

»Tschüss!«, kräht Konrad und klettert mit Frosti auf Papas Schoß.



Helene steht aufgeregt im Flur. Wo soll sie zuerst klingeln? Am besten nebenan bei der alten Frau Merz. Die ist immer so nett und schenkt ihr manchmal eine Mandarine oder ein Stück Traubenzucker.

»Ring, ring!«, macht die Klingel.

Es dauert ein bisschen, bis Frau Merz die Tür öffnet. Sie ist etwas wackelig auf den Beinen. »Oh, hallo, Helene! Schön, dich zu sehen. Wie geht es dir?«

»Gut«, sagt Helene und platzt gleich mit ihrer Frage heraus: »Wer ist Ihr bester Freund?«

Frau Merz lächelt. »Als mein Mann noch gelebt hat, war er mein bester Freund. Gustav fehlt mir sehr, aber ich habe ja zum Glück meine liebe Katze. Wir zwei sind richtig gute Freunde, nicht wahr, Pauline?«



»Miau!« Schon ist die Katze da, streicht um die Beine von Frau Merz und schnurrt. Die alte Dame beugt sich zu Pauline hinunter und streichelt sie.

Helene bedankt sich und flitzt schnell weiter.

Neben Frau Merz wohnt eine Familie. Als Helene klingelt, reißt jemand die Tür auf, und ein Fußball schießt ihr entgegen. Helene stoppt ihn mit dem Fuß und kickt ihn zurück zum zwölfjährigen Paul. Der Nachbarsjunge grinst. »Was gibt's?«

»Wer ist dein bester Freund?«, fragt Helene.

Paul dreht sich um. »Baris, kommst du mal her?« Ein zweiter Junge taucht hinter ihm auf, mit einem Fußballtrikot. »Das ist mein bester Kumpel aus dem Fußballverein. Aber wir haben jetzt leider keine Zeit. Wir müssen trainieren.«

»Viel Spaß!«, sagt Helene und verabschiedet sich. Dann läuft sie die Treppe hoch in den ersten Stock.

An der Tür rechts neben dem Aufzug stehen ganz viele Namen. Dort wohnen Studenten, hat Mama mal erzählt. Die teilen sich eine Wohnung.

Saba macht die Tür auf. Sie kommt aus Afrika, und im Treppenhaus sagt sie immer »Hello!« zu Helene. »Suchst du deine Eltern?« fragt Saba.

Helene schüttelt den Kopf. »Nein, nein, die sind daheim. Ich möchte nur was wissen: Wer ist denn dein bester Freund?«

»Oh, das ist gar nicht so einfach«, sagt Saba. »Eigentlich habe ich drei beste Freunde. Komm doch kurz rein, dann zeige ich sie dir.«

Helene geht mit Saba in die Küche. Dort sitzen zwei junge Männer und eine Frau am Tisch und trinken Kaffee. Saba stellt die Mitbewohner ihrer WG vor: »Das ist Emily aus Amerika, und das sind Ben und Alexander. Ben kommt aus Österreich und Alexander aus Deutschland.«

»Hallo, du bist Helene, stimmt's?«, fragt Ben. »Toll, dass du uns besuchst.«

Helene bekommt einen Keks und erfährt, dass Saba, Emily, Ben und Alexander sich super verstehen. Sie legen die Arme umeinander und rufen laut: »Wir sind beste Freunde!«

Am liebsten würde Helene noch bleiben, weil es so nett bei den Studenten ist. Andererseits ist sie neugierig, was die anderen Nachbarn erzählen werden.

Neben den Studenten wohnt ein Mädchen, das etwa drei Jahre jünger als Helene ist. Sie sitzt auf den Schultern ihres Papas und erzählt stolz: »Papa ist mein bester Freund!«

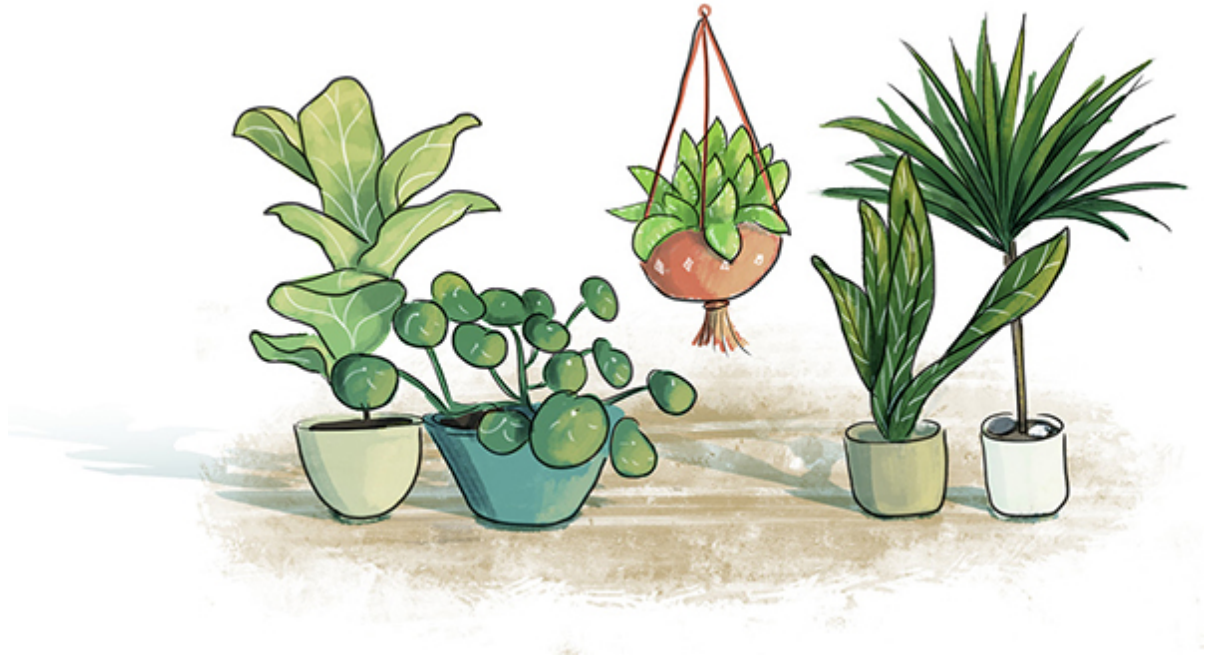
Neben den beiden wohnt ein Ehepaar. Als Helene bei ihnen klingelt, kommen sie zur Tür und halten sich an den Händen. »Wir lieben uns«, sagt die Frau.

»Und wir sind beste Freunde«, erzählt ihr Mann.

Helene bedankt sich und sagt Tschüss. Dann setzt sie sich im Flur auf die Treppenstufen. Puh! Langsam schwirrt ihr ganz schön der Kopf. Vielleicht sollte sie den zweiten Stock auslassen und gleich ins Dachgeschoss raufgehen?

Eine gute Idee. Ganz oben gibt es nur eine Wohnung. Herr Primel macht auf. Er lebt alleine und hat es schön hell mit den großen Dachfenstern.

»Mein bester Freund? Hm ...«, überlegt Herr Primel. »Warte ... jetzt weiß ich es.« Er zeigt auf die Blumen und Palmen, die überall in riesigen Töpfen auf Rollen stehen. »Meine Pflanzen sind meine besten Freunde. Sie machen mich glücklich. Und meine Bücher natürlich. Ich lese sehr gerne.«



»Ich auch!«, sagt Helene. »Am liebsten mag ich Krimis.«

Sie verabschiedet sich und rennt wieder runter in ihre Wohnung. Aufgeregt erzählt sie Papa und Konrad, was sie alles erfahren hat. Und dass sie selbst auch Freunde hat, die keine Menschen sind: ihre Bücher.

Konrad drückt Helene seinen Pinguin in die Arme. »Frosti will nicht nur mein Freund sein, er will auch dein Freund sein!«

»Geht klar, Frosti.« Helene lacht und schüttelt die Flosse des Pinguins.